Nr. 324
A 165
Sonntags-Ausgabe

Berlin Vossische Zeitung

Sonntag, 11. Juli 1926
V

20 Pfennig

Gegründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereint. Täglich: „Unterhaltungsblatt", „Finanz- und Handelsblatt". — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitbilder" und „Literarische Umschau" — Mittwoch: „Für Reise und Wanderung". — Donnerstag: „Recht und Leben".

Wöchentlich 1,— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise in Goldmark, mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3663, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3696—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

England nähert sich Frankreich

Caillaux fliegt Montag nach London / Londons Furcht vor kontinentaler Annäherung / Man kommt deshalb finanziell entgegen

Revision des Schuldenabkommens

Funkdienst der „Vossischen Zeitung"

wbe **London**, 10. Juli

In London wird es nach dem Vertrauensvotum der französischen Kammer für gesichert betrachtet, daß Caillaux am Montag seinen angekündigten Besuch in London ausführen wird. Man nimmt an, daß er am Montag mit dem Flugzeug aus Paris eintreffen wird. Der französische Botschafter stattete heute morgen in der Downingstreet einen Besuch ab und hatte Besprechungen mit verschiedenen Beamten des Foreign Office. Nach englischen Meldungen aus Amerika sei man dort zurzeit nicht geneigt, Frankreich ein Darlehen zu gewähren. Man meint, daß dies ein Hauptgrund sei, weshalb Caillaux nicht auf eine Ratifizierung des amerikanischen Schuldenabkommens dränge.

Der Besuch Caillaux' in London und der plötzliche Stimmungsumschwung in England, der mit einem Male eine teilweise Revision des Schuldenabkommens mit Frankreich durch Gewährung eines Moratoriums und Zubilligung einer Sicherheitsklausel wahrscheinlich erscheinen läßt, hat eine sehr interessante finanzielle und politische Vorgeschichte.

Caillaux ist für London jetzt der gefährlichste „Britenschreck". Er will — wenn auch zum Teil mit anderen Mitteln, aber doch nach demselben Grundgedanken wie Schacht — den Franken sanieren. **Die Londoner Börse hat sich langfristig dahin festgelegt, daß der Franken denselben Weg gehen „muß" wie die Mark — sämtliche hiesige Finanzschriftsteller, die führenden Großbankiers und namhafte Außenpolitiker würden mit ihren Prophezeiungen, daß Frankreich nur unter anglo-amerikanischem Finanzkuratel saniert werden könne, schwer hereinfallen.** Die Schuldenpolitik, die Devisenpolitik der Londoner Börse und die entgegenkommende Unterstützung, die alle gewerbsmäßigen Pariser „Frankenstürzer" bei den angesehensten englischen Finanzinstituten gefunden haben, lassen darauf schließen, daß die Prophezeiungen, auch Frankreich werde einem Dawes-Plan und seinen Kontrollorganen verfallen, etwas ernster gemeint waren als jene Konjunkturprophezeiungen, mit denen Finanzleute aller Länder gern zu operieren pflegen. Es steckte Methode in diesem finanzpolitischen Coué-System.

Jeder französische Finanzminister, der zu Recht oder zu Unrecht glaubte, er könne mit einem mehr oder weniger vollkommenen Sanierungsplan den Franken und die französischen Staatsfinanzen sanieren, wurde sofort systematisch in seiner Heimat durch englische und amerikanische Pressestimmen diskreditiert, die alle auf die Tonart abgestimmt waren: „Ohne angelsächsische Hilfe ist ja doch alles vergebliche Liebesmüh'." Loucheur, Doumer, Peret und Caillaux mußten stets dieselbe Erfahrung machen, auf die Bekanntgabe ihrer Sanierungspläne hin erfolgte stets ein neuer, vor allem von London und Amsterdam aus angeregter Frankensturz.

Caillaux erscheint der englischen Politik gefährlich. **Erstens glaubt man hierzulande, daß nur Caillaux imstande ist, eine Frankensanierung, wenigstens zum allergrößten Teil, aus eigener französischer Kraft durchführen zu können. Er wird als Hindernis der Kuratelpläne der City, also entsprechend ernster genommen. Zweitens ist Caillaux aber dringend verdächtig, sich nicht nur gegenüber anglo-amerikanischen Kuratelplänen ablehnend zu verhalten, sondern man traut ihm auch die Initiative zu, durch Kooperation mit Deutschland, durch das Ausder-Welt-Schaffen französisch-russischer Konfliktsstoffe und durch einen geschickten Appell an die demokratischen Instinkte der Amerikaner eine Neueinstellung der französischen Wirtschafts- und Außenpolitik herbeizuführen, die Frankreich aus jener unbehaglichen Isolierung befreien würde, in die das französische Volk nach dem Mißlingen des Poincaréschen Ruhrexperimentes geraten ist, und in der es, solange der gegenwärtige Zustand anhält, wenigstens politisch und, wie man hier hofft, früher oder später auch wirtschafts- und finanzpolitisch auf Gedeih und Verderben ohne Optionsmöglichkeit auf die englische Freundschaft angewiesen ist.**

Man ist deshalb seit Wochen in London bemüht, den französischen Nationalismus planmäßig wieder aufzuputschen. Englische Journalisten wußten ganz genau, welche Bedingungen der Reichsbankpräsident Schacht in einer bis dato noch nicht stattgefundenen Unterredung Caillaux als Voraussetzung der deutschen Waffenhilfe in dem Frankensturz vorgelegt haben soll. Sie wußten mit unfehlbarer Sicherheit mitzuteilen, welches Gegenangebot Caillaux gemacht haben soll und sie wußten ganz genau, wieweit angeblich Caillaux der „Defaitist" und Gegner der Kriegsverlängerer gegangen sein soll, um 15 Jahre nach Agadir sich die Freundschaft der „Boches" zu erkaufen.

Caillaux ist vorläufig am Ruder und hat sein Vertrauensvotum erhalten. **Im selben Augenblick schwenkt die englische Meinung um, und heute spricht man bereits davon, daß sich England zu einem weiteren Entgegenkommen in der Frage der französischen Schulden, das es bisher strikte ablehnte, bereit erklärt hat.**

Ein Teilmoratorium

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

lst **Paris**, 10. Juli

Caillaux, der, wie nunmehr feststeht, sich Montag früh im Flugzeug nach London begeben wird, wird bereits am Dienstag wieder in Paris sein, um in der Kammer den Gesetzentwurf betreffend die der Regierung zu gebenden Vollmachten vertreten zu können. Caillaux, der in 24 Stunden die Verhandlungen über die Regelung der französischen Schuld in England zu Ende führen zu können glaubt, hofft zweifellos durch einen raschen Erfolg seine Position dem Parlament gegenüber stärken zu können. **Nach den hier aus London vorliegenden Meldungen scheint dort tatsächlich eine gewisse Geneigtheit zu bestehen, den Schwierigkeiten der französischen Regierung in gewissem Umfang Rechnung zu tragen.** Wenn auch für die seit Tagen verbreiteten Informationen, wonach die englische Regierung bereit sei, in das Schuldenabkommen eine Garantieklausel aufzunehmen, die die französischen Zahlungen von dem prompten Eingang der deutschen Reparationsleistungen abhängig machen würde, eine authentische Bestätigung noch nicht vorliegt, so scheint doch andererseits die englische Regierung **hinsichtlich der Höhe der Annuitäten eine Konzession machen zu wollen.** Diese läßt im wesentlichen auf eine Art von **Teilmoratorium für die nächsten Jahre hinaus.** Die jährliche Zahlung soll darnach zunächst mit 4 Millionen Pfund beginnen und jährlich um 2 Millionen Pfund steigen, so daß sie erst im Jahre 1931 die volle Höhe der im vergangenen Jahre vereinbarten Annuität von 12,5 Millionen Pfund erreichen würde.

Die deutsch-französischen Verhandlungen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

s **Paris**, 10. Juli

Von französischer zuständiger Seite wird folgendes halbamtliches Communiqué verbreitet: „Die deutsche und die französische Handelsdelegation haben heute mittag erneut Fühlung genommen. Sie haben unter Vorsitz des Handelsministers eine gemeinsame Sitzung abgehalten. Die deutsche Delegation hat bei dieser Gelegenheit gewisse Punkte des in Vorbereitung befindlichen provisorischen Abkommens rektifiziert. Diese Punkte betreffen in erster Linie das gegenwärtige französische Zollsystem und eventuelle Abänderungen, die man ins Auge fassen könnte. In derselben Aussprache wurde die Prozedur für die Verhandlungen festgelegt, die in Kürze wieder aufgenommen werden."

Kontinentale Völkerbünde

Von
Georg Bernhard

Auf einem Kongreß der Völkerbundsligen in Aberystwith ist Graf Bernstorff von einer hysterischen Lady beschimpft worden. Der englische Vorsitzende hat diese Taktlosigkeit geschickt und mutig repariert, indem er der besonderen Freude darüber Ausdruck gab, daß die Versammelten einen Mann wie den Grafen unter sich begrüßen könnten und hat seine Ausführungen mit einem Hoch auf den deutschen Delegierten geschlossen. Damit wäre die Angelegenheit erledigt gewesen. Denn überspannte Frauenzimmer gibt es in allen Ländern, und man ist nie sicher, gegen wen im Augenblick gerade ihre Wut explodieren wird. Die Kriegspropaganda hat zudem so viel Gift in die Seelen über die ganze Welt gestreut, daß man ihre Opfer, die jetzt noch immer im Giftrausch ihren Wahnvorstellungen leben, eher beklagen als anklagen soll. Die „Times" aber hat es für nötig befunden, der englischen Aristokratin mit einem heftigen Frontalangriff gegen den ehemaligen deutschen Botschafter in Washington zu sekundieren. Worte, die in der „Times", dem angesehensten und traditionsreichsten Blatte der britischen Insel gesprochen werden, wiegen schwerer als irgendwelche aus verhetzter Leidenschaft momentan geborene Zwischenrufe. Und man fragt sich erstaunt, welchen Zweck eigentlich eine derartige Aufrischung von Kriegserinnerungen in einer Zeitung haben soll, deren Beziehungen bis tief in die englischen Regierungskreise hineinreichen. Damit soll auch nicht andeutungsweise gesagt sein, daß etwa die englische Regierung als solche hinter diesen Angriffen steckt. Aber andererseits scheint es beinahe sicher, daß bestimmte Persönlichkeiten im englischen konservativen Lager den Wunsch haben, Deutschland Schwierigkeiten zu bereiten. Graf Bernstorff ist ja nicht der erste beste. Er ist der Präsident der deutschen Völkerbundsliga und hat seit Jahren eine emsige Tätigkeit entfaltet, um dem Völkerbundsgedanken in Deutschland Boden zu schaffen. Bei den Genfer Abrüstungsberatungen hat er das Reich vertreten. Die Vermutung, daß er unter Umständen der Führer einer zukünftigen deutschen Völkerbundsdelegation sein wird, ist nicht von der Hand zu weisen. Und bei dem Takt, den die „Times", seitdem sie wieder aus den Händen der Northcliffes frei geworden ist, ungeachtet mancher Seitensprünge, in der Behandlung delikater politischer Fragen gezeigt hat, kann man unmöglich annehmen, daß der Angriff gegen Bernstorff aus einer Laune des Augenblicks heraus erfolgte. Und dieser Angriff ist um so merkwürdiger, als der außergewöhnlich gute Informationsdienst, den England während des Krieges in den Vereinigten Staaten unterhalten hat, die englische Regierung und darüber hinaus weitere Kreise der englischen Oeffentlichkeit darüber unterrichtet haben dürfte, daß Graf Bernstorff sowohl am rücksichtslosen U-Boot-Krieg als an den Heldentaten der Herren Von-Ed und Papen vollkommen unschuldig gewesen ist. Es scheint überflüssig zu sein, heute noch einmal auf die Einzelheiten des uneingeschränkten U-Boot-Krieges einzugehen, der ja selbst in Deutschland die Geister in der heftigsten Weise aufgerüttelt hat. Aber seitdem Graf Bernstorff nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland in die Heimat zurückgekehrt ist, weiß man, wie erschüttert Bernstorff über das vollkommene Scheitern seiner Friedensmission in den Vereinigten Staaten gewesen ist. Erst durch Bernstorffs eigene Berichte hat man hier erfahren, daß Bethmann Hollweg und Zimmermann gegenüber dem Präsidenten Wilson ein doppeltes Spiel gespielt haben, und daß in diesem Spiel Bernstorff eine Rolle zugemutet wurde, die zunächst auch beim Präsidenten Wilson den Eindruck erwecken konnte, daß Bernstorff ihn genasführt habe. Ein großer Teil der Erbitterung Wilsons erklärt sich ja aus dieser Auffassung — ebenso wie die Hemmungslosigkeit des amerikanischen Botschafters in Berlin, Gerard, aus dem Empfinden für seine unwürdige Lage erklärlich ist, in die die Hinterhältigkeit Bethmann Hollweg und Zimmermanns ihn gebracht hat. Aber wenn in dieser für Deutschland so verhängnisvollen Tragikomödie — verhängnisvoll nicht so sehr durch die Tatsache des unbeschränkten U-Boot-Krieges als durch die unverantwortliche und tückische Art seiner Einleitung — Graf Bernstorff überhaupt mitgespielt hat, so konnte er (wie man leider erst erfuhr, nachdem die Dinge ihren folgenschweren Lauf genommen hatten) bis zum letzten Tage seiner Botschaftertätigkeit nicht wissen, wozu er mißbraucht wurde. Bernstorff hat ehrlich geglaubt, daß die deutsche Regierung mit seinen Bemühungen einverstanden sei, den Präsidenten Wilson zur Friedensvermittelung zu bewegen. Er hat persönlich seinen Rat gegen den U-Boot-Krieg abgegeben. Und er war bis zum letzten schrecklichen Augenblick felsenfest der Ueberzeugung, daß seine Bemühungen um den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Erfolg gekrönt sein würden. In den Vereinigten Staaten ist das heute wohl auch allgemeine Meinung. In England müßte das gleiche der Fall sein. Aber vielleicht ist er bei manchen Kreisen dort gerade deshalb verhaßt, weil er